

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 286 (2013)

Artikel: Blasmusik in der Schweiz
Autor: Gyger, Ernst / Benz, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blasmusik in der Schweiz



Fast in jeder grösseren Gemeinde unseres Landes gibt es mindestens eine Blasmusik, die bei festlichen Anlässen im Freien und in Sälen regelmässig zum Einsatz kommt.

Geschichtliches

Naturvölker, verstreut über den ganzen Erdball, pflegten bei religiösen, aber auch bei weltlichen Festen, Musik zu machen. Dazu bedienten sie sich aus heutiger Sicht primitiver Instrumente. Sie bestanden vorwiegend aus Gegenständen, die mit Luft zum Tönen gebracht werden konnten: Rinderhörner, Muscheln aus dem Meer oder die Rinde gefällter Bäume zum Beispiel. Eine steinzeitliche Knochenflöte, etwa 35 000 Jahre alt, gilt als das älteste erhaltene Musikinstrument Europas; sie wurde in einer Höhle auf der schwäbischen Alb gefunden.

Arbeitermusik Münchenbuchsee (Foto: Messerli)

Unmittelbarere Vorläufer der heutigen Blasmusik waren neben fahrenden Musikanten Stadtpfeifer, deren Aufgabe zur Hauptsache die Übermittlung von Signalen war, gleich wie die der Pfeifer und Trommler in militärischen Verbänden. Auf diese Letzteren ist wohl die Uniformfreudigkeit der heutigen Korps zurückzuführen.

Erst im 19. Jh. hat sich die Blasmusik zur gegenwärtigen Form entwickelt. Ihren eigentlichen Durchbruch ermöglichte die Erfindung der Ventile für die Blechblasinstrumente. Mit ihrer Hilfe liessen sich aus den Naturtrompeten und -hörnern völlig neue, chromatische Instrumente entwickeln.

Im 19. Jh. schlossen sich Musikanten mit unterschiedlichen Blech- und Holzblasinstru-

menten zum gemeinsamen Spielen zusammen und bildeten eigentliche Bläserensembles. Der Eintrag im Historischen Lexikon der Schweiz weist darauf hin, dass diese Ensembles bis weit ins 20. Jh. hinein vielen überhaupt erst die Möglichkeit boten, das Spiel eines Instrumentes zu erlernen.

Der Schweizer Blasmusikverband

wurde bereits vor 150 Jahren gegründet. Er ist der Zusammenschluss von 23 Kantonal- und einigen weiteren Verbänden, die ihrerseits wieder in regionale Körperschaften aufgeteilt sind, auf deren Ebene sich die zugehörigen Vereine regelmässig zu eigentlichen Wettkämpfen treffen. Insgesamt zählt man über 2000 Vereine mit nahezu 75 000 Mitgliedern. Nachdem sich die Arbeitermusikvereine in der Zeit von etwa 1920 bis Ende der 1980er-Jahre in einer Parallelorganisation zusammengeschlossen hatten, sind sie nun zum grössten Teil unter das Dach des Blasmusikverbandes getreten. Dessen Verbandsleitung besteht aus sieben Mitgliedern, die je ein bestimmtes Ressort wie Jugend, Veteranen, Marketing, Finanzen, Kommunikation und Publikationen betreuen. Oberste Instanz ist die Delegiertenversammlung. Die Geschäfte werden am Sitz in Aarau erledigt. Der Verband gibt ein ansprechendes Fachorgan «unisono» heraus, das in Deutsch, Französisch und Italienisch, gelegentlich auch in Romanisch, erscheint. Neben kantonalen und regionalen Anlässen findet das

Eidgenössische Musikfest

alle fünf Jahre statt. 2011 trafen sich dazu 520 Vereine mit über 25 000 Musikantinnen und Musikanten in St. Gallen. Nicht weniger als etwa 150 000 Besucherinnen und Besucher verfolgten deren Auftritte. Es ist das grösste Blasmusikfestival der Welt.

150 Jahre Schweizer Blasmusikverband

Die Feierlichkeiten begannen mit einer Jubiläumsdelegiertenversammlung im April 2012. Dazu erschienen eine Jubiläumsbriefmarke, eine Festbroschüre, und Pepe Lienhard komponierte eine Festmelodie. Am 1. September findet rund um das Haus der Musik und um das Schachenareal in Aarau das Fest für die breite Öffentlichkeit statt.

Gespräch mit einem Blasmusikveteranen

«Hinkende Bot»: Bernhard Abgottspon, wo begann deine Musikerkarriere?

Bernhard Abgottspon: In meinem Heimatdorf Stalden im Walliser Vispental gibt es seit 1922 die Musikgesellschaft Harmonie. Als 15-Jähriger bin ich dieser Gesellschaft im Jahre 1964 beigetreten und absolvierte da vorerst eine einjährige Ausbildung. Ein gestandener Musikant brachte mir und anderen Anwärtern während dieser Zeit das Klarinettenspiel bei, und bereits am ersten Jahreskonzert durfte ich mitwirken. Die Ausbildung umfasste nur wenig Theorie. Notenlesen kam eindeutig zu kurz; man lernte vielmehr, sich auf das Gehör zu verlassen.

Wie verlief die weitere musikalische Laufbahn?

1972 siedelte ich aus beruflichen Gründen nach Bern um, pendelte aber anfänglich noch regelmässig nach Stalden und blieb vorderhand aktives Mitglied der dortigen Harmonie. Nachdem ich geheiratet und mit meiner Frau in Moosseedorf eine Familie gegründet hatte, lud mich 1974 der damalige Dirigent der Arbeitermusik Münchenbuchsee zum Mitmachen in seiner Formation ein.

Mit dem Eintritt in dieses Musikkorps wechselte ich von der Klarinette zum Saxophon – und wiederum war es ein gewieftes Mitglied des neuen Vereins, das mich ins Handhaben des neuen Instrumentes einführte, das ja von der Klarinette nicht völlig verschieden ist.

Du spielst heute in einer Formation mit hohen Ansprüchen; was sind die Voraussetzungen dafür, mithalten zu können?

Bei den regionalen und kantonalen Musikfesten haben die einzelnen Gesellschaften die Gelegenheit, sich aneinander zu messen. Das Gros der Korps gehört der untersten, der dritten Kategorie an. Die Arbeitermusik Münchenbuchsee hält sich in der zweiten Kategorie – darüber gibt es jedoch noch die erste und die sogenannte Oberklasse. Seit Kurzem haben wir mit Daniela Ivanova eine ehrgeizige Dirigentin, die sich hohe Ziele steckt.

Um den Ansprüchen gerecht zu werden, sind der gewissenhafte wöchentliche Besuch der zweistündigen Proben sowie regelmässiges Üben nötig. Vor wichtigen Auftritten kommen noch Zusatzproben an Wochenenden hinzu.

Wie viele Instrumentalisten zählt euer Korps?

Wir sind gegenwärtig 40 Musikantinnen und Musikanten – auch schon waren es 50. Vertreten sind die folgenden Instrumente: Querflöte, Piccolo, Klarinette, Oboe, Es-Saxophon, Tenorsaxophon, Baritonsaxophon, Trompete, Cornet, Es-Horn, Posaune, Euphonium, Bass, Tenorhorn, Schlagzeug und Percussion. Den allergrössten Teil der Instrumente stellt der Verein seinen Mitgliedern zur Verfügung. Er sorgt auch für die regelmässige Wartung der Instrumente.

Ich darf sagen, dass gegenwärtig ein guter Geist unter uns Musikanten und eine erfreuliche Zusammenarbeit mit der Dirigentin herrschen.

Wie viel Zeit investierst du in deine Musikantentätigkeit?

Zusätzlich zum bereits erwähnten Probenbesuch kommen die Gestaltung der Vereinsanlässe und Tätigkeiten im Verein hinzu. Unser Jahresprogramm besteht aus dem Jahreskonzert, dem Waldfest, das uns während vier Tagen in Beschlag nimmt, dem Lotto, einem Kirchenkonzert und der Mitwirkung in einem Gottesdienst sowie gelegentlichen Platzkonzerten.

Daneben gehörte ich während 20 Jahren dem Vereinsvorstand an und führte während 13 Jahren die Vereinskasse.

Wie löst euer Verein das Ausbildungsproblem neuer Mitglieder?

Da hat sich eigentlich seit meinem eigenen Eintritt in die Welt der Blasmusik nicht viel geändert. Erfahrene Instrumentalisten führen Neulinge nach wie vor ins Spiel ein. In Münchenbuchsee gibt es eine Jugendmusik, die einst blühte, heute jedoch an Mitgliederschwund leidet. Aus deren Reihen treten immer wieder Bläser in unsere Formation über. Leider profitieren wir nur ganz wenig von der Bläserausbildung in den Musikschulen.

Wie manche Uniform hast du schon getragen?

Insgesamt waren es vier, d.h., ich habe sowohl in Stalden als auch in Münchenbuchsee je eine Neuuniformierung erlebt.

Wie finanziert sich der Verein?

Tatsächlich ist es nicht einfach, den vielen Ausgaben wie Dirigentinnenhonorar, Instrumentenunterhalt und -neuanschaffungen, Notenmaterialbeschaffung usw. stets genügend Einnahmen gegenüberzustellen. Die Aktivmitglieder des Vereins entrichten einen Jahresbeitrag von Fr. 100.–, daneben haben wir Passivmitglieder, die Fr. 20.– beitragen. Hinzu kommen die Erträge aus dem Jahreskonzert, dem Waldfest und dem Lotto. Stehen besondere Auslagen wie z.B. eine Neuuniformierung an, kommen wir nicht darum herum, Sponsoren um Hilfe zu ersuchen.

Wie beurteilst du die Zukunft der Blasmusik?

Zwar ist unsere Arbeitermusik Münchenbuchsee gegenwärtig noch durchaus intakt. Wenn ich mir unsere Aktivmitglieder vor Augen führe, fällt klar eine gewisse Überalterung auf. Ich weiss auch, dass andere Blasmusikvereine noch viel stärker unter dem Schwund aktiver Musikanten leiden als wir. Der Trend scheint heute eher in die Richtung kleinerer Formationen mit spezieller Ausrichtung zu gehen.

Interview Bruno Benz